



Die Hinterlassenschaften der Bergsteiger dürfen nicht liegen bleiben.

BILD: SNECOHIMAL

Auf den Spuren von Kloppapier, Plastikflaschen und Aludosen

Auf der ganzen Welt wird täglich tonnenweise Müll produziert. Es kommt auf jede Initiative an, um ein neues Bewusstsein für den Umgang mit Ressourcen zu schaffen. Ein Beispiel bietet Nepal.

URSULA KASTLER

SALZBURG. Wo Menschen leben, entsteht Müll. Im Jahr 2050 wird laut Prognosen der Weltbank um 70 Prozent mehr Abfall anfallen als heute – insgesamt ist dann mit rund 3,4 Milliarden Tonnen zu rechnen. Derzeit sind es pro Jahr zwei Milliarden Tonnen. In bessere Recycling- und Müllmanagementsysteme zu investieren ist daher weltweit und bis in die entlegensten Täler hinein dringend notwendig.

Wo Touristen hinkommen, entsteht noch mehr Müll. Das kann mitunter örtliche Müllsysteme überfordern und der Umwelt beträchtlichen Schaden zufügen. Eines der anschaulichsten Beispiele dafür ist Nepal, wo der Everest Nationalpark zum beliebten Trekkingziel im Himalaya wurde. Jedes Jahr besuchen mehr als 100.000 Menschen die Mount-Everest-Region im Himalaya – 40.000 von ihnen sind Bergsteiger oder Wanderer.

Schon vor der Jahrtausendwende machten Nichtregierungsorganisationen wie der in Salzburg gegründete Verein EcoHimal darauf aufmerksam, dass Bergsteiger und Wanderer in dem südasiatischen Gebirgsland im Schnitt pro Jahr etwa 14.000 Kilogramm Müll auf dem Berg „vergaseln“ oder in Felsspalten versenken. Sie hinterließen leere Bierflaschen und Bierdosen, Plastikflaschen, Suppendosen und ausgerangiertes Bergsteigerzubehör wie Sauerstoffflaschen – und eine Spur von Kloppapier.

Mit einem durchschnittlichen Jahreseinkommen von 290 Euro pro Kopf ist Nepal nach Afghanistan das zweitärmste Land Asiens und eines der zehn ärmsten Länder der Welt. Der Tourismus ist die wichtigste Einnahmequelle. Diese sollte nicht gefährdet werden, daher begann das Umdenken in die andere Richtung. 1991 gründete die lokale Bevölkerung mit Unterstützung des Ministeriums für Tourismus und Kultur das Sagamatha Pollution Control Committee (SPCC). Der Sagamatha (Mount Everest) Natio-



So funktioniert Mülltrennung.

BILD: SNECOHIMAL



Vaks transportieren den Müll zu Tal.

BILD: SNECOHIMAL

nalpark liegt im Nordosten Nepals im Himalaya-Gebiet an der Grenze zu Tibet, ist der hochgelegene Nationalpark der Welt und UNESCO-Welterbe. Das SPCC ist für das Müllmanagement am Everest, für das Aufstellen von Toiletten im Basecamp und das Entsorgen der Fäkalien sowie für den jährlichen Frühjahrsputz in der Bergregion zuständig. Doch diese Lösung genütze nur einige Jahre lang, wie Kurt Luger, UNESCO-Professor für Tourismus und Vorsitzender von EcoHimal, berichtet: „Das Projekt sollte sich nicht darauf beschränken. Als die Schwedische Lotteriegesellschaft

Richtlinie ausgearbeitet – vor ihrer Tour alle Gepäckstücke beim SPCC registrieren lassen und ein Müllpfand von rund 4000 US-Dollar entrichten. Wer am Ende der Tour seinen Müll vollständig abliefern, erhält das Pfand zurück. Bergsteiger, die über das Basecamp auf 5350 Meter hinaus aufsteigen, sind verpflichtet, bei ihrer Rückkehr mindestens acht Kilogramm Müll wieder zu Tal zu tragen.

„Wir haben zudem Container gebaut und dafür ungewöhnliche Baumaterialien genommen wie Plastikflaschen, die mit Sand gefüllt sind. Eine Studie der TU Wien hat gezeigt, dass Plastikflaschen acht Prozent des Müllaufkommens ausmachen. Wertvolle Metalle, die gesammelt werden, werden jetzt ausgeflogen und in Indien recycelt. Der Großteil des Mülls wird in einem Verbrennungsöfen, der mit einem Filter ausgestattet ist, verbrannt. Derzeit würden wir allerdings dringend einen neuen brauen“, stellt Kurt Luger fest.

Das Müllproblem in dieser sensiblen Region ist damit nicht gelöst, zumal die Anzahl der Reisenden nicht weniger wird, aber es gibt ein größeres Bewusstsein sowohl bei Einheimischen wie auch bei Touristen. Um das noch zu vertiefen, bietet EcoHimal Informationsprogramme. Zum Nachdenken anregen soll auch ein künstlerisches Projekt: „Aus Material, das sich nicht verwerten lässt, schaffen lokale Künstler Skulpturen. Sie sind wie Mahnmale für den vernünftigen Umgang mit Ressourcen“, sagt Kurt Luger.

EcoHimal, die Gesellschaft für Zusammenarbeit Alpen-Himalaya, gegründet 1992, betreibt mit den lokalen Dorfgemeinschaften Gesundheits- und Bildungsprojekte wie „Der Weg aus der Armut ist der Schulweg“, baut vom Erdbeben zerstörte Schulen wieder auf, unterstützt nachhaltigen Tourismus und den Aufbau von landwirtschaftlichen Genossenschaften. **Informationen** dazu: www.ecohimal.org